Reinhard Meyers

Das Dritte Reich in britischer Sicht. Grundzüge und Determinanten britischer Deutschlandbilder in den dreißiger Jahren

Daß das Verhalten außenpolitischer Entscheidungsträger nicht direkt von solchen Faktoren bestimmt wird, die in ihrer nationalen oder internationalen Umgebung angesiedelt sind, sondern daß diese Faktoren nur in dem Maße entscheidungsrelevant werden, in dem die Entscheidungsträger sie perzipieren, ist beinahe schon als Gemeinplatz der Untersuchung außenpolitischer Entscheidungsprozesse zu werten[1]. Insofern tritt neben die Beschäftigung mit (verfassungs- oder system-)strukturellen und organisationssoziologischen Problemkomplexen - d.h. gleichsam neben das Bemühen um den Aufweis des formalen (Rollen-)"Gerippes" des Entscheidungsprozesses - als zweiter Schwerpunkt der Entscheidungsanalyse die Frage nach den den Prozeß der Wahrnehmung der äußeren Umwelt durch den Akteur kennzeichnenden Gesetzmäßigkeiten. Welche Verbindungen bestehen zwischen Ablauf und Struktur des Perzeptionsprozesses, dem Bild ("Image"), das der Akteur von der Umwelt gewinnt, der aufgrund dieses Bildes unternommenen konkreten Lagebeurteilung im Einzelfall ("Definition der Situation") und der als Ergebnis dieser psychologischen Prozeßkette anzusehenden politischen Entscheidung wie ihrer praktischen Umsetzung?

Die Untersuchung eines Länderbildes - d.h. jenes als Resultat eines Perzeptionsprozesses gewonnenen dauerhafteren Komplexes von Wirklichkeitsannahmen, (Wunsch-)Vorstellungen, Werturteilen, Attitüden und Einstellungen, die eine je bestimmte Sicht eines nationalen Akteurs vermittelt - mag als Spezialfall des eben skizzierten generelleren Zusammenhanges begriffen werden. Das Gesamt der Länderbilder, über die ein Entscheidungsträger verfügt, bildet gleichsam eine "Unterabteilung" des von ihm entworfenen Bildes seiner Außenwelt, während das Bild eines Landes

1) Nähere Nachweise in meinem: Weltpolitik in Grundbegriffen, Band 1, Düsseldorf 1979 (Meyers 1979), S. 223ff.

wiederum nur einen Sektor dieser "Unterabteilung" besetzt.
Will die Entscheidungsanalyse Aussagen über den Einfluß eines Länderbildes auf den außenpolitischen Entscheidungsprozeß formulieren, wird sie im Idealfall zunächst a) die generellen Grundzüge und Einzelinhaltskomponenten eines Länderbildes ebenso wie deren (wert-)hierarchische Verknüpfungen ermitteln sowie deren Konstanz bzw. situationsbedingte Veränderung feststellen, sodann b) Gewicht und Bedeutung einzelner Länderbilder in ihrem Gesamtzusammenhang erfassen, und schließlich c) die Relevanz des Gesamtkomplexes der Länderbilder im übergreifenden Kontext des durch den Entscheidungsträger von der äußeren Umwelt gezeichneten Bildes prüfen. Der forschungspraktischen Verwirklichung dieser Idealforderung stehen jedoch eine Reihe methodischer Hindernisse entgegen, die am Beispiel unseres Gegenstandes erläutert werden sollen.
Zugleich vermag der Verweis auf diese Hindernisse erklären, warum das britische Deutschlandbild der dreißiger Jahre in der Literatur bislang kaum extensiv behandelt worden ist[2]. Zunächst zur Quellenlage: Soweit die Forschung der fünfziger und sechziger Jahre das Thema erörtert hat, bezieht sie sich - verständlich angesichts des ihr noch weitgehend verwehrten Zuganges zu den amtlichen Akten - auf paradigmatische Analysen der Presse wie auch der publizistischen Tätigkeit von "Meinungsbildnern" und Entscheidungsträgern[3]. Sie geht dabei von der Annahme aus, daß der Presse oft bessere Möglichkeiten der Information über

---

2) Vor allem D.C.Watt: England blickt auf Deutschland, Tübingen 1965 (Watt 1965a), S. 15-35; ders.: Personalities and Policies, London 1965 (Watt 1965b), S. 117-135; ferner die in mancher Hinsicht überzogene Arbeit von Dietrich Aigner: Das Ringen um England, München 1969 (Aigner 1969).

3) Vgl. Franklin Reid Gannon: The British Press and Germany, 1936-1939, Oxford 1971 (Gannon 1971); Howard B. Gotlieb: England and the Nature of the Nazi Regime, Phil.Diss. Oxford 1953 (Gotlieb 1953); Brigitte Granzow: A Mirror of Nazism, London 1964(Granzow 1964); Gunter Holzweißig: Das Deutschlandbild der britischen Presse im Jahre 1935, Phil.Diss. Hamburg 1967(Holzweißig 1967); Rolf Kieser: Englands Appeasementpolitik und der Aufstieg des Dritten Reiches im Spiegel der britischen Presse(1933-1939), Winterthur 1964(Kieser 1964); Andrew Sharf: The British Press and Jews under Nazi Rule, London 1964 (Sharf 1964).

die Verhältnisse im nationalsozialistischen Deutschland zur Verfügung standen als amtlichen Stellen[4] und billigt der "veröffentlichten Meinung" weitreichenden Einfluß auf den Entscheidungsprozeß zu[5]. Demgegenüber erstaunt, daß die Forschung der siebziger Jahre unser Thema vernachlässigt[6] - vermutlich, weil der nunmehr mögliche Zugriff auf die Akten die Aufmerksamkeit konzentrierte auf die Beschreibung und Interpretation der faktischen Rahmenbedingungen des Entscheidungsprozesses ebenso wie auf die Analyse des Inhaltes einzelner Entscheidungen und der Entscheidungsgründe; vergleichsweise trat die Spekulation(à la Aigner)

---

4) Gannon 1971, S. 72.

5) Freilich wird man hier konzedieren müssen, daß - von "Paradebeispielen" wie dem Rücktritt Hoares als Außenminister nach dem Bekanntwerden des Hoare-Laval-Abkommens einmal abgesehen (vgl. zu den Umständen jetzt D.B.F.P., 2,Bd. XV, Anhang III) - der Einfluß der öffentlichen Meinung eher ein negativer, das rational-machtpolitische Kalkül blockierender war: sie übte eine Vetofunktion gegen ein beherztes Auftreten gegenüber den Diktatoren aus und diente im übrigen der Regierung als Argument, ihr nicht genehme politische Vorstöße Dritter unter Hinweis auf den Zustand der öffentlichen Meinung abzuwehren. Hierzu Gustav Schmidt: England in der Krise, Opladen 1981(Schmidt 1981), S. 539ff, sowie D.C. Watt: British Domestic Politics and the Onset of War, in: Les Relations Franco-Britanniques de 1935 à 1939, Paris 1975, S. 243-261(Watt 1975), insbes. 249ff. Dabei wäre die Frage aufzuwerfen, ob das Einflußverhältnis Regierung-Öffentlichkeit nicht ein zirkuläres war, d.h. die Regierung in manchen Sachfragen die Öffentlichkeit in bestimmtem Sinne beeinflußte, um dann anschliessend die öffentliche Reaktion zur Stützung ihres - ggfs. aus anderen Entscheidungsgründen eingeschlagenen Kurses - zu zitieren. Daß dieser Mechanismus z.B. bei der Einwerbung der Unterstützung der Dominions für die Appeasement-Politik eine gewichtige Rolle gespielt hat, ist unlängst von Max Beloff nachgewiesen worden, vgl. sein: The imperial factor in appeasement, in: Culture, Science et développement. Mélanges en l'honneur de Charles Morazé, Toulouse 1979, S. 419-432 (Beloff 1979).

6) Hier in weiterem Sinne bedeutsam allenfalls: Neville Thompson: The Anti-Appeasers, Oxford 1971(Thompson 1971) und Richard Griffiths: Fellow Travellers of the Right, London 1980(Griffiths 1980).

über die"Drahtzieher hinter den Kulissen" in den Hintergrund. Immerhin dürfte als"Nebenprodukt" der neueren Arbeiten die in den sechziger Jahren noch zu beobachtende Geringschätzung der Informationsmöglichkeiten des Foreign Office zu relativieren sein[7].

Eine Reihe kritischer Überlegungen sind in diesem Zusammenhang anzustellen: Vorab erscheint der von der älteren Forschung gezogene Rückschluß von der (presse-)öffentlichen Darstellung der Ansichten und Motive der Entscheidungsträger auf deren tatsächliche Handlungsgründe problematisch - kann doch die Darlegung politischer Beweggründe und Ziele gegenüber der Öffentlichkeit auch andere Zwecke verfolgen als die der wahrheitsgetreuen Unterrichtung über Entscheidungshergang und Entscheidungskriterien[8]. Mehr noch: wenn konzediert werden darf, daß zumindest näherungsweise adäquate Informationen über die Absichten der Machthaber des Dritten Reiches verfügbar waren[9] - wie ist es dann zu er-

---

7) In diesem Sinne bereits Corelli Barnett: The Collapse of British Power, London 1972(Barnett 1972), S. 386ff; ähnlich D.C.Watt: Zwischen Antipathie und Verständigung, in: Das Parlament, No. 4, 29.I.1983, S. 16(Watt 1983). Die Durchsicht der inzwischen bis ins Jahr 1938 reichenden "Documents on British Foreign Policy", 2.Serie, Bde. IV,V,VI, XII-XIX verfestigt diesen generellen Eindruck(wobei die summarische Aufzählung der Belegstücke die diesem Beitrag gesetzten Beschränkungen bei weitem sprengen würden). Unser Problem besteht nicht darin, daß es über das Dritte Reich einen Mangel an Informationen gab, sondern daß die Maßstäbe der Informationsinterpretation wie der Urteilsbildung derart in zeitgeschichtlichen Erfahrungen, politischen Überzeugungen und tradierten Vorstellungen von neuerer deutscher Geschichte befangen waren, daß die "Nachrichten aus dem Reich" noch weit bis in die Mitte der dreißiger Jahre hinein zunächst nur Konsternation und Ratlosigkeit erzeugten; vgl. etwa Walter Bußmann: Maßstäbe diplomatischer Urteilsbildung im Foreign Office während der Rheinlandkrise 1936, in: Lothar Kettenacker u.a.(Hg.): Studien zur Geschichte Englands und der deutsch-britischen Beziehungen, München 1981, S. 263-280(Bußmann 1981).

8) "Klassisches"Beispiel Hitlers Mitteilung über Erreichung der Luftparität mit Großbritannien - vgl. mein: Britische Sicherheitspolitik 1934-1938, Düsseldorf 1976(Meyers 1976),S.317ff; weiteres Beispiel bei:Bernd Jürgen Wendt:Economic Appeasement, Düsseldorf 1971(Wendt 1971), S. 424f.

9) Vgl.Vansittarts Memorandum vom 28.Aug.1933, DBFP,2,Bd.V,No. 371,para.9; ders., Memorandum vom 3.Febr.1936, DBFP,2,Bd.XV, Anhang IVb);ders.,Memorandum vom 31.Dez.1936,DBFP,2,Bd.XVII, Anhang II,sowie sein Bericht über seinen Deutschlandbesuch im August 1936, ebd., Anhang I.

klären, daß der neuartige, gar revolutionäre Charakter der Zielkonzeption Hitlers in einen Interpretationszusammenhang eingeordnet wurde, der die vom Nationalsozialismus ausgehende Bedrohung der tradierten Strukturen und Verhaltensmuster des internationalen Systems verkannte? Lag hier ein Mechanismus vor, der im Sinne der Reduktion kognitiver Dissonanz[10] eingehende Informationen über NS-Deutschland entweder schlicht zu ignorieren oder im Hinblick auf bestehende Klischeevorstellungen solange umzuformulieren gestattete, bis die Lage so definiert werden konnte, wie man sie selbst sehen wollte[11]? Ferner: wenn gleichfalls konzediert werden darf, daß es ein einheitliches britisches Deutschlandbild im Untersuchungszeitraum nicht gab[12], vielmehr unterschiedliche politische und/oder soziale Gruppierungen über je disparate Deutschlandbilder verfügten - welche Bedeutung ist den einzelnen Bildern dann beizumessen? Sind sie nur so relevant, wie es der Stellung der sie vertretenden Gruppen (oder gar: Individuen) im Entscheidungsprozeß entsprach? Oder gewinnen manche Gruppen im Entscheidungsgefüge an Gewicht, weil sich ihr Deutschlandbild in seiner Wirklichkeitsadäquanz, der daraus resultierenden zutreffenderen Lagedefinition wie der davon abgeleiteten erfolgversprechenderen Handlungsalternativen anderen Bildern gegenüber als überlegen erweist?
Schließlich: ist ein bestimmtes Deutschlandbild überhaupt von nachweisbarem Einfluß auf außenpolitische Entscheidungen? Oder tritt es anderen Einflußfaktoren gegenüber in den Hintergrund - seien es andere Bestandteile des Gesamtbildes, das Entscheidungsträger von ihrer internationalen Umwelt besitzen, seien es Rekurse auf primär parteipolitische Überlegungen oder parlamentarische Konstellationen[13] bei der Entscheidungsformulierung?

---

10) Grundlegend Leon Festinger: A Theory of Cognitive Dissonance, Neuaufl. Stanford 1968(Festinger 1968).

11) Vgl. Gustav Schmidt: Die Westmächte und das Dritte Reich 1933-1939, in: Karl Rohe(Hg.): Die Westmächte und das Dritte Reich 1933-1939, Paderborn 1982, S. 9-27(Schmidt 1982), hier: S. 24f.

12) vgl. weiter unten sowie Watt 1965a, 26ff., Griffiths 1980, 186f, 376ff.

13) So die Schlußfolgerung aus Maurice Cowling: The Impact of Hitler, London 1975(Cowling 1975).

Angesichts des derzeitigen Erkenntnisstandes der Forschung lassen sich nach Ansicht des Verfassers diese Fragen noch nicht schlüssig beantworten. Was weitgehend fehlt, sind gründliche biographische Studien über die uns inzwischen bekannten Entscheidungsträger, die anhand der Akten ebenso wie der privaten Nachlässe zufriedenstellende Antworten auf die Frage nach den Motivationen politischen Handelns erbringen können[14]. Erst aus der Summe derartiger Arbeiten ließe sich das eine Entscheidung bedingende Motivationsgeflecht herausschälen - und damit auch die Frage beantworten, ob ein spezifisches Länderbild oder andere Faktoren für eine Einzelentscheidung oder gar eine Kette von Entscheidungen verantwortlich zu machen sind.

II

Freilich - wenn wir unsere Erwartungen hinsichtlich der Aufdekkung von Kausalzusammenhängen reduzieren, lassen sich anhand der zugänglichen Quellen zumindest skizzenhaft die Grundzüge jener Deutschlandbilder entwerfen, die in der britischen Öffentlichkeit der Zwischenkriegszeit mit teils erstaunlicher Konstanz vertreten wurden. Dabei bietet zunächst die im viktorianischen Zeitalter häufig geäußerte, Gemeinsamkeiten in Geschichte, Tradition, Rasse und Denkweise hervorhebende Auffassung von der natürlichen Allianz beider Länder - die unterschwellig über den Großen Krieg hinaus weiterwirkte[15] - einen Anknüpfungs- und Kontrastpunkt: denn die alliierte Weltkriegspropaganda bemühte sich, mit ihren Hinweisen auf die Deutschen als Vertreter einer zivilisationsbedrohenden barbarischen Rasse, als pickelhaubenbewehrte Hunnen, die plündernd und vergewaltigend durch Belgien und Frankreich zogen, unschuldige Kinder und Greise gleicherweise mordeten und die Zivilbevölkerung in ihren Häusern verbrannten[16],

---

14) Bislang kann allenfalls verwiesen werden auf David Carlton: Anthony Eden, London 1981(Carlton 1981); Martin Gilbert: Winston S. Churchill, Bd.V, 1922-1939, London 1976(Gilbert 1976); David Marquand: Ramsay MacDonald, London 1977(Marquand 1977); aktengestützte Biographien über Chamberlain, Hoare, Simon, Halifax, Vansittart usw. stehen noch aus.

15) Vgl.Lagebericht v.Hoesch's, August 1933, DBFP,C,Bd.I,No.406, S. 751ff.; Cowling 1975, S. 126f.

16) Als Belegstelle für das Nachwirken dieser Propaganda selbst über den Zweiten Weltkrieg hinaus George Goldberg: The Peace to End Peace, London 1970(Goldberg 1970), S. 17ff.

gerade jene frühere Vorstellung einer "natural alliance" auszurotten. Daß sie damit weitgehend Erfolg hatte und das Deutschlandbild des überwiegenden Teiles der britischen Bevölkerung während des Krieges in diesem Sinne beeinflußte[17], ist bekannt; der Verweis auf die nach Kriegsende erhobene Forderung, den Kaiser mitsamt seinem Generalstab als Kriegsverbrecher zu hängen und Deutschland solange auszupressen, "...till the pips squeaked..." ist nachgeradezu zum Topos der historischen Literatur geworden[18].

Allerdings: vornehmlich auf der linken und antiimperialistisch-radikalliberalen Seite des Meinungsspektrums wurde diese grundsätzlich antideutsche Einstellung nicht geteilt, wurde der durch die Gleichgewichtspolitik bewirkten "...deep animosity against German ambitions..."[19], nicht der deutschen Expansionslust, die Schuld am Ausbruch des Weltkrieges zugeschrieben. Ein deutlicher Trennstrich wurde gezogen zwischen deutscher Kultur und deutschem Militarismus, zwischen fortschrittlicher Sozialdemokratie und reaktionärem Junkertum. Wenn Seebohm Rowntree im Unterhaus im August 1914 auf die Leistungen der deutschen Literatur, der progressiven religiösen Denker und der Philosophen verwies - und in diesem Zusammenhang emphatisch erklärte, "...these are not the men we want to fight..."[20] - lassen sich darin bereits Grundzüge jener "Zwei-Deutschland-Theorie"[21] erblicken, die für das Deutschlandbild der britischen Linken in der Zwischenkriegszeit kennzeichnend wurde und auf deren Grundlage man zumal die Weimarer Republik, als Ebenbild jenes "besseren Deutschland" begriff, das

---

17) Zur Konstanz dieses Bildes Law an Sargent, 3.4.1936:"The lower classes do not think. They just remember the war and they believe that Huns will always be Huns." DBFP, 2,Bd.XVI, No. 206.

18) Vgl. Raymond Postgate/Aylmer Vallance: Those Foreigners, London 1937(Postgate/Vallance 1937), S. 11ff.

19) Ponsonby im Unterhaus, 3.8.1914; H.C.Deb. 5th Series, Sp. 1841ff.

20) H.C.Deb. 5th Series, Sp. 1845ff.

21) Aigner 1969, S. 27.

der Weltkrieg aus dem Zugriff der preußisch-militaristischen Reaktion befreit hatte[22]. Freilich hinderte diese Sicht ihre Anhänger auch daran, zu einem tieferen Verständnis der Entwicklung in Deutschland zu gelangen. Sie blieben häufig in einseitigen Vorstellungen befangen, sahen nur das, was auch ihrer jeweiligen Interpretation entsprach: Labour-Anhänger die wohlorganisierte Sozialdemokratie und die einflußreichen Gewerkschaften, Liberale eine dem englischen System nachempfundene parlamentarische Staatsverfassung mit großzügiger Garantie individueller Freiheitsrechte und Verankerung rechtsstaatlicher Grundsätze, das Bildungsbürgertum ein "...von allen Tabus befreites geistiges Experimentierfeld..."[23], dessen Akteure den internationalen Entwicklungen aufgeschlossen gegenüberstanden. Ihnen allen jedoch erschien der Widerspruch zwischen dem militaristisch geprägten deutschen Machtstaat und der an bürgerlichen Regierungsidealen orientieren Kultur mittels der Zwei-Deutschland-These erklärbar und überwindbar.

Demgegenüber läßt die Erwähnung des deutschen Militarismus unwillkürlich den Topos des "Prussianism" anklingen, der zur metaphorischen Leitfigur des von einem Gutteil der (imperialistischen) Rechten zwischen den Kriegen gezeichneten Deutschlandbildes werden sollte. Wenn auch die der Rechten etwas global unterstellte Auffassung - daß nämlich die Weimarer Republik nur eine "...raffinierte Tarnung des vorerst entmachteten deutschen Nationalismus und Chauvinismus..." darstellte[24], gelegentlich überpointiert erscheint, bleibt doch festzuhalten, daß in dieser Sicht Deutschland synonym mit Preußen-Deutschland gesetzt wurde - mit

---

22) Auch hier wieder ein konstanter Topos: vgl. Bevans Frage in der Tribune vom 20.Dez.1940: "...are we fighting the German people or the Nazis?...have these calamities been brought upon Europe by something which is intrinsic in the nature of the German people or is it the product of German political institutions and of the German Nazi Party?"; zit. n. T.D.Burridge: British Labour and Hitler's War, London 1976 (Burridge 1976), S. 56.

23) Aigner 1969, S. 27.

24) ebd.

all den negativen, nicht-demokratischen, monarchisch-militärischen und autoritätsstaatlichen Untertönen, die das eine Antlitz des preußischen "militärisch-philosophischen Januskopfes"[25] prägten. Man zog eine direkte Traditionslinie von Friedrich dem Großen und Herder über Fichte zu Hitler[26], faßte Treitschke und Houston Chamberlain, Stresemann und Brüning, die Politik der Hohenzollern wie die des Dritten Reiches unter dem gleichen Oberbegriff[27]. Jenen, denen das nationalsozialistische Staatsverständnis gänzlich auf der "...old Prussian theory of service to the State and obedience to command as preached in the writings of its apostle, Immanuel Kant..."[28] zu gründen schien, mußte die Charakterisierung des Dritten Reiches als "...the worst of the all-Prussian imperialism...", nun ergänzt um "savagery" und "racial pride"[29], der Hinweis auf das Fortleben eines "fanatischen Patriotismus"[30], von "preußischer Ideologie" und "preussischen Methoden"[31] vollauf genügen, um auch das Deutschland Hitlers in das bereits vorhandene, die Wirklichkeit nach Art eines Freund-Feind-Schemas nuancenlos strukturierende Klischee einzupassen. Daß dabei die anti-preußische Grundtendenz der Rechten Unterstützung aus jenem Lager erhielt, das ansonsten die europäische Politik der dreißiger Jahre im Sinne eines Kampfes zwischen den Kräften demokratischer Volksherrschaft und denen einer totalitären, vom Großkapital abhängigen Oligarchie begriff[32], mag zu jenen Merkwürdigkeiten gehören, die den Historiker in der Regel an der vorschnellen Kategorisierung und Katalogisierung sozialer Phänomene hindern - wenn auch die Gedanken-

---

25) K.D.Bracher: Preußen und die deutsche Demokratie, in: Manfred Schlenke(Hg.): Preußen - Versuch einer Bilanz, Bd.2, Reinbek 1981, S. 295-310(Bracher 1981), hier S. 296.

26) Wickham Steed: From Frederick the Great to Hitler.The Consistency of German Aims, in: International Affairs 17(1938), S. 655-675, insbes. S. 672ff.

27) Vgl. Memorandum Vansittarts vom 7.4.1934,C.P.104(34),Cab.24/248.

28) Nevile Henderson:Failure of a Mission, London 1940(Henderson 1940) S. 14ff.

29) So Austen Chamberlain in der außenpolitischen Unterhausdebatte vom 13.4.1933, H.C.Deb., 5th Series, Bd. 276,Sp.2759.

30) Eric Phipps im Januar 1934, DBFP,2,Bd.VI,No.241,para.6.

31) Henderson 1940, S. 14ff.

32) Auch dies ein konstanter Topos mancher Labour-Politiker; vgl. Burridge 1976, S. 59ff.

kette: Großkapital - Oligarchie - Junker - Preußen möglicherweise einen Schlüssel zum Verständnis dieser Erscheinung bieten kann.
Allerdings sind mit diesen knappen Hinweisen nur die extremeren Positionen des Meinungsspektrums bezeichnet worden. Die "middle opinion" - Mitte und linker Flügel der Konservativen, Liberale, National Labour - hing einer revisionistischen Sicht Deutschlands an, die den Ungerechtigkeiten des Versailler Vertrages wie auch der britischen Beteiligung an der Stützung des Versailler Systems die Hauptschuld am Aufstieg des Nationalsozialismus zumaß[33]. Das deutsche Streben nach Gleichberechtigung, die vorgeblich nur der Revision von Versailles dienenden außenpolitischen Schachzüge Hitlers zwischen 1933 und 1938 stießen, wenn nicht auf Billigung, so doch auf Verständnis, und man bemühte sich, das, was andere schlicht als Akt der Aggression bezeichnet hätten, durch Verweis auf den von Versailles gezogenen Rahmen zu erklären. Abneigung gegen Frankreichs starre Antirevisionspolitik[34], Besorgnis angesichts der Welteroberungspläne Moskaus[35], Furcht vor dem Ausbrechen eines neuen Großen Krieges[36] verwoben sich zu einem Motivationsgeflecht, dem eine Politik der kalkulierten und kontrollierten Konzessionen das geeignete Mittel schien, Deutschland erneut in das europäische Staatensystem einzubinden, um so das Feuer seines Chauvinismus zu löschen[37] und Frankreich und der Sowjetunion gegenüber ein zusätzliches Gegengewicht zu gewinnen.

Jedoch vermochten die Berufung auf das Fortwirken des aggressiv-expansiven preußisch-deutschen Militarismus ebenso wie die Interpretation des Nationalsozialismus als einer notwendigen

---

33) Watt 1965a, S. 29f.; Gotlieb 1953, Kap.I.

34) Vgl. Minute Edens vom 1.8.1934: "I cannot shake off the conviction - shared I believe by the great majority of my fellow country men - that it is the Barthous of this world who have made Hitler inevitable..."; zit.n. Carlton 1981, S. 51.

35) Gottfried Niedhart: Großbritannien und die Sowjetunion 1934-1939, München 1972(Niedhart 1972), S. 61ff.

36) Belege: Meyers 1976, S. 432ff.

37) Robert Rhodes James: The British Revolution, Bd. 2, London 1977(James 1977), S. 247.

Entwicklungsstufe auf dem Weg zum Zusammenbruch des spätkapitalistischen Systems die Beweggründe der deutschen Politik wie die in durchaus neuartiger Weise politische Zielsetzung und Aktion durchdringende völkisch-rassische Ideologie ebensowenig zu erhellen wie die Sicht des Reiches als einer allein revisionistischen Macht. Aus der Gesamtmenge der Elemente, die nur zusammen ein wirklichkeitsgetreues Bild Deutschlands ergeben hätten, löste jede Sicht die ihren Erwartungen entsprechende Teilmenge heraus, verallgemeinerte und verabsolutierte sie, und war nicht davon abzubringen, daß ihr je individuelles Gemälde letztlich das Bild vom Reich schlechthin darstellte.

III

In der eben beschriebenen Aufspaltung des britischen Deutschlandbildes in eine Reihe individueller, unterschiedlich motivierter, einander nach dem Selbstverständnis ihrer Anhänger gegenseitig ausschließender und einseitiger Einzelbilder scheint mir eine der wesentlichen Ursachen für die Unterschätzung der Gefährlichkeit des Nationalsozialismus in den dreißiger Jahren zu liegen. Hitler und sein Regime wurden eingeordnet in einen "... well-defined context which had little or nothing to do with himself..."[38] - vermutlich, weil die Erscheinungen des "Hitlerism"[39], wie man sie durch die Berichte Rumbolds[40] in der ersten Jahreshälfte 1933 kennenlernen konnte - Rowdytum, antisemitische Ausschreitungen[41], völkische Ideologie und Rassenwahn, Polizeistaatsmethoden, brutale Gewalt gegen Andersdenkende - so wenig den Vorstellungen von einer zivilisierten Ausübung des politischen Geschäftes entsprachen, daß entweder der Eindruck entstehen mußte, "...the persons directing the policy of the Hitler government..." seien "...not normal..."[42]. Deutschland "...is

38) Gannon 1971, S. 30.

39) Alan Bullock: Hitler, erw. Neuaufl.Düsseldorf 1972(Bullock 1972), S. 793.

40) Exemplarisch DBFP,2,Bd.IV,Nos.231,233,235,240,243,258,265; ebd. Bd.V, No.229.

41) Vgl.Berichte Rumbolds vom 5.u.13.4.1933, DBFP,2,Bd.V,No.22,30.

42) Bericht Rumbolds vom 30.6.1933, DBFP,2,Bd.V, No.229,para.15.

now being run by dangerous gangsters..."[43] - oder nur die Zuflucht zu den tradierten Klischees blieb, wollte man die eingehenden Informationen in einen halbwegs aussagekräftigen Interpretationsrahmen einordnen. Daß dieser Interpretationsrahmen gleichwohl nicht ausreichte, die Essenz der Hitlerschen Programmatik adäquat zu erfassen, daß vielmehr manche bei der unmittelbaren Konfrontation mit dem "Führer" die schockierende Erkenntnis gewinnen mußten, "...that we had a different sense of values and were speaking a different language..."[44], mag dazu beigetragen haben, daß jene Situationsbeschreibung, die Halifax am 6.September 1938 an Henderson übermittelte -

"I am constantly reminding myself of the importance of not getting wrong with the psychology of this strange man, but...one is all the time groping like a blind man trying to find his way across a bog, with everybody shouting from the banks different information as to where the next quagmire is..."[45] -

nicht nur die Lage kurz vor "München" treffend charakterisierte, sondern auch als generelle Beschreibung der Unsicherheit und Orientierungslosigkeit britischer Entscheidungsträger hinsichtlich der politischen Motivation der NS-Führungselite Geltung beanspruchen durfte[46].

Der Grund hierfür kann nicht darin zu sehen sein, daß etwa die Lektüre von "Mein Kampf" allein die "...somewhat luxurious diversion of the over-curious..."[47] dargestellt hätte oder von amtlicher Seite nicht auf die wesentlichen Passagen dieses Werkes

---

43) Phipps an Sargent, 14.3.1935,DBFP,2,Bd.XII,No.565.

44) Halifax anläßlich seines Besuches bei Hitler, 19.11.1937, DBFP,2,Bd.XIX,No.336(Zitat S. 547).

45) DBFP,3,Bd.II,No. 792.

46) Vgl. Keith Middlemas: Diplomacy of Illusion, London 1972 (Middlemas 1972), S. 44.

47) Josef Hanc: The Last Mile of Appeasement, in: Journal of Central European Affairs 1(1941/42), S. 5-17, zit.S.7.

aufmerksam gemacht worden wäre[48]. Selbst die Bemühungen, Hitlers Buch zunächst nur in "gereinigter" Form im Ausland erscheinen zu lassen[49], sind kaum als ein Hindernis für die ausreichende Kenntnis des Inhalts[50] zu werten: bereits 1933 sorgte eine rührige Schar kritischer Rezensenten in Großbritannien dafür, daß gerade diejenigen Stellen bekanntgemacht wurden, die gegenüber dem Original in der Übersetzung fehlten[51]. Die diplomatische Berichterstattung[52] wie auch das Foreign Office mit eigenen Stellungnahmen und Zusammenfassungen[53] verbreitete das Hitlersche Gedankengut in kommentierter Form wenigstens auf Kabinettsebene und versuchte, die jeweiligen außenpolitischen Schritte Hitlers auf seine Pläne zu beziehen. Darüber hinaus hatten zumindest einige der Entscheidungsträger[54] "Mein Kampf" auch in der ungekürzten deutschen Fassung gelesen.

---

48) Vgl. DBFP,2,Bd.XVI,No.215 zur Vorgeschichte der vom Foreign Office zirkulierten auszugsweisen Übersetzung; das Werk selbst erschien unter dem Titel "My Struggle" zuerst im Oktober 1933 in London, erlebte bis zum Januar 1934 die 10.Auflage und wurde dann auch in einer "Cheap Edition" ab Oktober 1935 vertrieben, die es bis zum Oktober 1938 auf 12 Auflagen brachte.(Vgl. Adolf Hitler: My Struggle. Cheap.Ed. London repr. Okt.1938). Freilich war diese Ausgabe stark gekürzt und verriet vor allem weniger über die Hitlerschen Rußlandpläne als das Original. Vgl. auch Sidney Aster: Ivan Maisky and Parliamentary Anti-Appeasement, 1938-39, in: A.J.P.Taylor(Hg.), Lloyd George: Twelve Essays, London 1971, S. 317-357(Aster 1971), hier S.320ff.

49) Vgl. Karl Lange: Hitlers unbeachtete Maximen, Stuttgart 1968 (Lange 1968), S. 76ff.

50) ebd., S.98ff.

51) Aigner 1969, S. 84

52) Insbes. Rumbold und Phipps; vgl. Rumbold an Simon, 26.4.1933, DBFP,2,Bd.V,No.36, paras. 5ff.; Phipps an Simon, 21.11.1933, DBFP,2,Bd.VI,No.60, ferner No. 247.

53) Vgl. C.P.13(36), Cab. 24/259; C.P.39(36), Cab. 24/260,C.P.42 (36), ebd.; C.P.202(37), Cab.24/271, C.P. 218(37),ebd.

54) So Henderson(Henderson 1940: S.13ff.), Baldwin(Barnett 1972, S.449) oder Churchill(vgl. sein: The Second World War, Bd.I, repr.London 1949, S. 50ff.).

Wenn es also nicht an der mangelnden Möglichkeit zur Information über die Hitlerschen Ziele lag, daß jenes "...full-blown blood-and-thunder book..."[55] nicht allzu ernst genommen wurde - mag dann die Erklärung nicht darin zu sehen sein, daß hier ein kollektiver Prozeß der Reduktion kognitiver Dissonanz erkennbar wird, daß, m.a.W., das Gelesene sich nicht in das eigene Bezugssystem politischer Annahmen und Werthaltungen einordnen ließ[56]? Der Geist, der aus den Zeilen von "Mein Kampf" sprach, war den britischen ebenso wie den Staatsmännern des Commonwealth so fremd, daß er ihnen nahezu unbegreiflich erschien[57]. Man erblickte in Hitler einen Visionär, der die vor ihm liegenden praktischen Probleme nicht begriff[58]. Ein Visionär, der sich nach der Übernahme der Verantwortung des Unterschiedes zwischen der Führung einer Massenpartei und der Führung eines großen Reiches bewußt werden mußte, der dann notwendigerweise gezwungen war, von jenen Zielen abzurücken, die er bislang vertreten hatte und deren Durchsetzung er nun als unerreichbar erkannte. Wenn man - so Lord Templewood[59] - bezweifeln konnte, daß Hitlers Phrasen - weil kaum glaubhaft - ein "practical manual of daily conduct from which he would never deviate..." darstellten - wäre es dann nicht angebracht, darauf zu vertrauen, daß "...a little actual experience in office will modify the views of the Nazi leaders..."[60]? Oder mußte man den Autor von "Mein Kampf" für das nehmen, als das er sich "...in a work written in a Bavarian prison ten years ago..." ausgab - mit der Konsequenz, daß in diesem Fall "...we should logically be bound to adopt the policy of "preventive" war..."[61]? War es ange-

---

55) Phipps, 21.11.1933,DBFP,2,Bd.VI,No.60,para.19.

56) Barnett 1972, S.388.

57) Nicholas Mansergh:Survey of British Commonwealth Affairs. Problems of External Policy 1931-1939, London 1952(Mansergh 1952), S. 416.

58) Wendt 1971,S. 78f.

59) Nine Troubled Years, London 1954(Templewood 1954), S. 382.

60) So die fragende Vermutung Rumbolds, 15.3.1933, DBFP,2,Bd.IV, No. 265,para. 10.

61) Phipps, 21.11.1933, DBFP,2,Bd.VI, No.60, para.22.

sichts dieser Alternative nicht günstiger, die die nationalsozialistische Außenpolitik kennzeichnende "...totale Überlagerung und Durchdringung ursprünglich vulgärmachiavellistischer...Zielvorstellungen durch die radikalste Ausprägung von universalem rassenideologischen Antisemitismus..."[62] allein als "window-dressing"[63] zu bewerten, als primär unter innenpolitischen Gesichtspunkten entwickelte, vom Ausland nicht ernst zu nehmende Propaganda[64]? Die Vorstellung, daß ein gewalttätiger, arroganter, fanatischer[65] Kleinbürger, der beanspruchte, Sozialist und Nationalist in einem zu sein, unter Einsatz oratorischer Mittel, die eher einer Erweckungsversammlung[66] denn einem Staatsmann angemessen waren, nicht nur die Herrschaft über eine Massenbewegung erringen, sondern auch noch außenpolitische Erfolge erzielen konnte, war in gesellschaftlicher Hinsicht zu neuartig und in politischer Hinsicht zu unwillkommen, als daß sie sich dem britischen Verständnis leicht erschloß[67]. Schon eher konnte man den Nationalsozialismus als ein sozial mobiles, revolutionäres Wirtschaftsexperiment begreifen, wenn auch seine antisemitisch-rassistischen "Heilslehren" weithin auf Unverständnis stießen[68]. Betrachtete man in diesem Sinne Hitler als einen erfolgreichen Revolutionsführer, eröffnete das die Möglichkeit, seine Bekehrung zu einem rationalen Staatsmann einzuleiten, wenn man ihm nur die nötige Anerkennung zuteil werden ließ. Immerhin mochte ja nicht ausgeschlossen werden, daß er sich in der Regierungsverantwortung - im Vergleich zu den "...old, somewhat gangster-like days of Munich..."[69] - gewandelt hatte.

---

62) Andreas Hillgruber: Deutschlands Rolle in der Vorgeschichte der beiden Weltkriege, Göttingen 1967(Hillgruber 1967), S.68.

63) Keith Robbins: Munich 1938, London 1968(Robbins 1968)S.243.

64) Ein Eindruck, den hervorzurufen sich die deutsche Seite im übrigen weidlich mühte; vgl. DBFP,2,Bd.XVI,No.215.

65) So Phipps'Beurteilung, 8.8.1934, DBFP,2,Bd.XII,No.5.

66) So Charakterisierung des Hitlerschen Redestils durch Rumbold, DBFP,2,Bd.IV,No.240.

67) Granzow 1964,S.188.

68) Gannon 1971, S. 299.

69) Phipps an Hoare, 12.6.1935, DBFP,2,Bd.XIII,No.327,para.7.

Was derartigen Überlegungen jedoch abging, war die Einsicht in das Wesen der NS-Ideologie. Man definierte den "Hitlerism" als Pangermanismus, versuchte, ihn in den Begriffen des nationalen Sozialismus, des Militarismus, des Imperialismus, des Alldeutschtums, des Antisemitismus zu fassen - und reihte ihn damit doch nur ein in jene Kette historischer Erscheinungen, die bekannt und vertraut waren, die die neuartige Dynamik des Nationalsozialismus aber nicht widergeben konnten. "Vor irrationalen Begriffen, wie 'Völkisches Bewußtsein', 'Nordisches Herrenmenschentum' und dem ganzen Komplex der Blut- und Boden-Mythologie versagte entweder das Vokabular der englischen Sprache, oder aber, wenn eine Übertragung in das vertraute Idiom möglich war, ...wirkte diese entweder absurd oder lächerlich"[70]. Ähnliches gilt auch auf der diplomatischen Ebene hinsichtlich der Unsicherheit über die Sprachgebung der NS-Außenpolitik[71]: der mißverständliche Sprachgebrauch, die sprachlichen Äquivokationen, die nur zu oft über gegensätzliche Begriffe und Vorstellungen hinwegtäuschten, hat die Ziele Hitlers eher verschleiert und trug nicht dazu bei, dem Foreign Office eine klare Einschätzung seiner Politik zu erleichtern[72].

Schließlich - wie immer auch das Bild Hitlers im Zeitraum 1933-1938 gezeichnet wurde: eine für die Mehrzahl britischer Deutschlandbilder nachweisbare Konstante verblüfft. Die Frage nämlich, ob der "Führer" tatsächlich jener unumschränkte Herr seiner Bewegung war, als der er sich ausgab[73]. Konnte es nicht sein, daß er nur mit Mühe zwischen dem rechten und dem linken Flügel der NSDAP, zwischen den "moderates" und den "extremists" ein Gleich-

---

70) Kieser 1964, S. 126.

71) Vgl. den nach der Rheinlandbesetzung formulierten britischen "Fragebogen", DBFP,2,Bd.XVI,No.307,para.4.

72) Hierzu Bußmann 1981, S. 273ff.

73) Granzow 1964, S. 129ff.

gewicht hielt[74], daß er nicht doch jener verantwortungsbewußte Staatsmann war, als der er in seinen Reden vom 21. oder 23.III. oder auch vom 17.V.1933 erschien? Der rasche Abbruch der antisemitischen Ausschreitungen vom 1.April 1933, für die primär Goebbels verantwortlich gemacht wurde, Hitlers Rolle beim "Röhm-Putsch"[75], seine angebliche Unkenntnis von den Ausschreitungen der deutschen Front bei den Siegesfeiern nach der Saarabstimmung 1935[76], ja sogar die Ereignisse der Mai-Krise des Jahres 1938[77]- all dies schien darauf hinzudeuten, daß Hitler sich mit den Extremisten in seiner Partei in einer ständigen Auseinandersetzung befand, dennoch aber bestrebt war, nicht zu ihrer Marionette zu werden, sondern die Oberhand zu behalten[78].
Erstaunlicherweise war die öffentliche Meinung Großbritanniens geneigt, Hitler eher auf die Seite der Gemäßigten zu stellen: Schacht, Neurath, Schwerin von Krosigk, Frick, teilweise sogar Göring, die - und das darf nicht unterschätzt werden - auch im Bereich der Wirtschaft und des Außenhandels eine gewisse Konti-

---

74) So schon Rumbold am 15.3.1933,DBFP,2,Bd.IV,No.265, der Göring als eigentlichen Gegenspieler Hitlers beschreibt; vgl. auch seinen Schlußbericht vom 30.6.1933,ebd., Bd.V,No.229, in dem er Frick, Göring, Goebbels, Ley und Wagner zu den Extremisten rechnet,"...who will not hesitate to adopt the most ruthless methods and outlandish ideas...". Und: "Are these men driving Hitler? Can he control them?".

75) Phipps an Simon, 26.9.1934, DBFP,2,Bd.XII,No.120,paras.10ff.

76) Hierzu Holzweißig 1967, S. 132.

77) Vgl., Robbins 1968, S. 222.

78) Phipps hat diese Situation im September 1934 pointiert skizziert: zu unterscheiden seien a) die Gruppe um Göring, b) Himmler, SS und Gestapo als Prätorianergarde des Regimes, c) die Extremisten um Goebbels und Ley. "Meanwhile, Herr Hitler continues to balance himself like a circus acrobat riding three horses, and he may possibly maintain this uncomfortable position indefinitely." DBFP,2,Bd.XII,No.120, para.12.

nuität der deutschen Politik zu garantieren schienen[79]. In dem Kreis um Goebbels, Himmler, Röhm und schließlich auch v.Ribbentrop hingegen sah man die wahren Vertreter einer brutalen Ideologie, die den deutschen Herrschaftsanspruch wie eh und je durchzusetzen bestrebt waren. Von dieser Sicht, die ähnlich wie die Zwei-Deutschland-Theorie zwischen Gut und Böse schied, sich weigerte, die negativen Grundzüge als integrale Bestandteile des Nationalsozialismus zur Kenntnis nehmen zu wollen, war es dann auch nicht mehr weit zu einem Deutschlandbild, wie es die Appeasement-Politiker vertraten: ein Bild, das auf die Notwendigkeit abhob, Hitler durch außenpolitische Erfolge von seinen fanatischen Anhängern zu trennen, ihn nicht über den Rand des Abgrunds zu treiben[80], mit Hilfe der Gemäßigten den politischen Zündstoff auszuräumen und so Deutschland die Rückkehr in die internationale Mächtegemeinschaft auf dem Wege einer freundschaftlichen Zusammenarbeit in den Bereichen der Politik, der Finanz und des Handels zu eröffnen. Damit aber ging man von einer illusionären Sicht Hitlers und seiner Ziele aus - einer Sicht zwar, die sich je nach Standpunkt durchaus einordnen ließ in überlieferte Bezugsrahmen, die aber die Realität allenfalls einseitig erfaßte, dem Trugbild den Vortritt vor dem wirklichen Menschen ließ[81].

---

79) Vgl. Wendt 1971, S. 87ff.; C.A. MacDonald: Economic Appeasement and the German "Moderates" 1937-1939, in: Past and Present 56(1972), S. 105-135.

80) W.N. Medlicott: British Foreign Policy Since Versailles 1919-1963, 2.Aufl.London 1968, S. 231ff.

81) So das Urteil Bonnets; vgl. sein: Vor der Katastrophe, Köln 1951, S. 8.